

Erhalten außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " — fr. Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich " 85 "

Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung im Inland: Ganzjährig 7 fl. — fr. Halbjährig 3 " 50 " im Ausland: Ganzjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 " 50 "

Wir die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuscripte werden nicht zurückgeholt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis:
Der Raum einer einpaltigen Garmontgele kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 W., egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Billal-Annoncements-Bureau: In Adria bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klagenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofür die Abonnement-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 196. Hermannstadt, Donnerstag den 21. August 1884. 100. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 20. August.

Zu dem vom „Ellenzel“ anempfohlenen parlamentarischen Schritte macht „Magyar Polgar“ unter Anderem folgende Bemerkungen: „Die Abstinenzpolitik wird vom „Ellenzel“ ganz ernst genommen. Gegenüber den von allen Seiten erfolgten Abweisungen bringt er zur Vertheidigung dieser Politik einen Artikelcyclus. Was für Argumente bringt er vor? Dieselben sind wahrlich nicht besonders rühmlich. Er reitet in einemfort auf der Behauptung, Ungarn habe keine Verfassung; die Regierung stehe nur in Wiens Diensten; man lasse den wahren Willen der Nation bei den Wahlen nicht zur Geltung gelangen; demnach sei jeder active Kampf vergeblich, folglich besser, wenn die Regierung sich selbst überlassen bleibt, wenigstens werde sie um so rascher die Katastrophe ihres verhängnißvollen Systems vorbereiten. Die Zeit für die Opposition werde gekommen sein, wenn Rußland Oesterreich ein neues Königreich bereitet haben wird. Bis dahin sei es besser, sich passiv zu verhalten. Von Rußland die Befreiung Ungarns von der „Tyrannei der Wiener Macht“ zu erwarten, ist denn doch eine ungeheuerliche Idee; wie konnte eine solche auch im Gebirne eines Ungarn entstehen? Doch den „Ellenzel“ sichts das nicht an. Er will die Dinge nicht in ihrer Wirklichkeit sehen. Den Ausgleich zwischen Dynastie und Nation hält er für eine Comödie. Die Dynastie, meint er, habe den Ausgleich nur deshalb angenommen, weil sie keine andere Rettung sah, nichtsdestoweniger respective sie überhaupt nicht zu sehr die ungarische Verfassung. Und würde die ungarische Regierung den gemeinsamen Angelegenheiten keine Majorität verschaffen können, so würde sie einfach „gegangen werden“. — Das sind aber absolut irrige Voraussetzungen. Wie kann man sagen, Ungarn sei eine Colonie, da es doch nicht nur die Leitung seiner eigenen Angelegenheiten in der Hand hat, sondern sogar auf die Staatspolitik der österreichischen Völker und auch auf die äußeren Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns entscheidenden Einfluß übt? Deswegen, weil die Erledigung gewisser Angelegenheiten im Wege der Delegationen gemeinsam mit Oesterreich erfolgt, kann doch nicht gesagt werden, daß Ungarn seinen Einfluß auf diese Angelegenheiten verloren hat. Im Gegentheil: unsere Regierung kann gerade durch die Delegation am zweckmäßigsten ihren Einfluß auf äußere Angelegenheiten heiliger Natur geltend machen, denn die ungarischen Delegirten halten zusammen, während in der österreichischen Delegation diese Eintracht nicht herrscht, und so wird, wenn sich eine Meinungsverschiedenheit ergibt, immer das beschlossene, was die ungarische Delegation im Einvernehmen mit der ungarischen Regierung will. Zwar, die Institution der Delegation ist ein sehr geeignetes Mittel, damit Ungarns Interesse ausschlaggebend sei bei der Lenkung der gemeinsamen Angelegenheiten der Monarchie; was mit anderen Worten das bedeutet, daß der Schwerpunkt der Monarchie immer mehr nach Ungarn verlegt wird. Unser Land kann daher nicht eine Provinz genannt werden. Und unter dem jetzigen System kann sich schneller der Fall ergeben, daß eher Oesterreich zur Provinz Ungarns werden kann, als umgekehrt.“

Aus Anlaß der rumänischen Vereinstage in Broos schreibt „Gazeta Transilvaniei“: „Wo wären wir jetzt, wenn der erfreuliche Fortschritt, den die Entwicklung des rumänischen Volkes unter der sanfteren und duldsameren österreichischen Regierung in den sechziger Jahren aufwies, nicht so graulich durch die Männer des gegenwärtigen Regimes wäre unterbrochen worden. Heute wendet uns Niemand seine Sorgfalt zu, nicht einmal soviel, als uns die „Bezirler“ Bach's zukommen lassen, denn wenn die Männer der magyarischen Herrschaft an uns denken, so thun sie es nur aus Eorn, weil sie sich überzeugt haben, daß wir nicht mehr geeigneten Stoff zur Hebung des Ruhmes des Magyarenthums abgeben wollen.“

„Kolozsvari Közlöny“ bemerkt zu dieser Auslassung: „Aus diesen Zeilen ist zu ersehen, daß unsere rumänischen Blätter nicht zu befrie-

digen sind. Friedliche Worte erweisen sich ihnen gegenüber als auf die Wand geworfene Erbsen. Man muß daher dafür sorgen, daß ihnen die Gistzähne ausgebrochen werden.“

Aus Anlaß der Veröffentlichung des Quartalsausweises über die Staatseinnahmen und Ausgaben äußert sich „Remzet“ über unsere Finanzlage: „Der Ausweis zeigt die Situation nicht in rothen Farben und erweckt keine solchen Vorstellungen über den Staatsfinanzen, welche zu abenteuerlichen oder kühnen Plänen veranlassen könnten. Aber derselbe zeigt den Zustand auch nicht so verzweifelt, daß wir die Hoffnung aufgeben müßten, auch bei continuirlicher Näherung zum Gleichgewicht und ohne neuere Erhöhung der Lasten Mittel und Wege zur wachsenden Förderung der moralischen und materiellen Interessen der Nation zu finden, ohne welche auch die Tragung der gegenwärtigen Lasten verhängnißvoll werden könnte.“

Die „Montags-Revue“, die Begegnung Bismarck's und Kalnoy's besprechend, verweist auf die allgemeine Friedenslage, sowie darauf, daß in Folge des österreichisch-ungarischen und deutschen Bündnisses jede Möglichkeit einer Friedensstörung in den Hintergründen gedrängt erscheint. Rußland lege noch ein größeres Bemühen an den Tag, sich in das politische System Bismarck's einzufügen und die kurze Trennung Italiens von den Drei-Kaiser-Mächten in einer technisch-finanziellen Frage wird schwerlich als Zeichen einer weiter reichenden Entfremdung anzusehen sein. In ihrer universellen europäischen Bedeutung erscheint daher die österreichisch-ungarische und deutsche Allianz sicherlich nicht als abgeschwächt.

Beim Bekanntwerden der Matrosen-Verhastung im Hafen von Altona haben wir gleich unsere Bedenken bezüglich der dabei angeblühenden Enthüllungen und Entdeckungen geäußert. In der That verlaute jetzt, daß von den vier an Bord des englischen Dampfers „Elizabeth“ festgenommenen Seeleuten zwei bereits am 11. d. in Freiheit gesetzt wurden, während die Enthastung der beiden Anderen in Kürze bevorstehen soll, nachdem keinerlei Anklagegrund gegen dieselben vorliegt. Die Matrosen sollen keine Anarchisten sein und haben die revolutionären Schriften, ohne von deren Inhalt Kenntniß zu besitzen, aus des Geldverdienstes wegen nach Deutschland mitgenommen. Auch hat man bei der Untersuchung des Schiffes weder Dynamit, noch Sprengbomben gefunden. So die jüngsten Nachrichten aus Hamburg, die indeß auch nicht ganz der Wahrheit entsprechen dürften.

Zu dem Augenblick, da Chinas Widerstand gegen Frankreichs Ansprüche in ernsten militärischen Maßregeln zum Ausdruck gelangt — die Nachrichten der „Times“ melden sogar schon die Kriegserklärung Chinas an Frankreich —, wird übrigens jedes französische Cabinet vom Lande Geldmittel und Vertrauen vortrot erhalten. Die Meldung der „Times“, Deutschland und Amerika hätten mit England an einer Mediations-Action theilgenommen, welche jedoch von Frankreich zurückgewiesen wurde, trägt gleich früheren analogen Meldungen den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an sich, umso mehr, als die Haltung Englands in der chinesischen Frage, wie männiglich bekannt, ausgesprochen anti-französisch war und ist. Es ist deshalb gerade im gegenwärtigen Moment nicht anzunehmen, daß Deutschland im Verein mit England den Chinesen Gefälligkeiten zu erweisen bemüht wäre, welche Frankreich unangenehm sein müßten. Den Meldungen der „Times“ ist jedenfalls so viel als gewiß zu entnehmen, daß das leitende Organ Englands den Franzosen das Odium des kriegerischen Bruches mit China aufzuladen bemüht ist.

Trotz der umfassendsten Vorsichtsmaßregeln scheint es in Warschau noch nicht recht geheimer zu sein; noch bevor der Czar seine Reise angetreten, kündigten sich die Attentate an. Als nämlich am 15. d. Abends General-Adjutant Gurko, der Gouverneur von Warschau, nachdem er in dem vor der Stadt befindlichen Lager eine mehrstündige Truppen-Revue abgehalten, auf der Beljanski'schen Chaussee nach der

Stadt zurückkehrte, fiel in der Nähe des Kamaldulenser-Klosters ein Schuß, der offenbar auf den General-Gouverneur gerichtet war, glücklicherweise jedoch sein Ziel verfehlte, ohne auch sonst einen Unfall zu bewirken. Bisher konnte man der Person, welche den Schuß abfeuerte, nicht habhaft werden, umsoweniger, als zu deren Ermittlung keinerlei Anhaltspunct vorhanden ist. Der Vorfall kann kaum den Czaren zum bevorstehenden Besuch von Warschau ermutigen.

Der König von Rumänien hat die Demission des bisherigen Ministers für öffentliche Arbeiten, Dabija, angenommen und den Minister des Aeußern, Demeter Sturdza, mit der interimistischen Leitung dieses Departements betraut.

„Romania libera“ weist darauf hin, daß bei der Proclamation des Königreichs Rumänien alle Welt hoffte, daß nunmehr eine neue Aera für das Land anbrechen und daß die Regierung den internen Fragen ihre vollste Aufmerksamkeit zuwenden werde. Diese Hoffnung habe sich aber als eine trügerische erwiesen. Alles sei beim Alten geblieben und besonders in der Verwaltung. Die letztere von den ungläubigen Elementen, welche sie entbehren, zu säubern, sei eine heilige Pflicht für die Regierung. Was nügen die besten Gesetze, wenn die Beamten, die mit deren Ausführung betraut sind, nichts taugen. Tag für Tag werden Klagen über die Mißthäre der Verwaltung, es sei die höchste Zeit, endlich einmal diesen Augiasstall zu reinigen.

Inland.

Agram, 18. August. Sectionschef Stanokovic reiste heute in Landtagsangelegenheiten nach Budapest. Abgeordneter Arnold beruft für den 20. d. eine Conferenz der „Wilden“ hierher ein. Die bisherigen Bestrebungen dieser Fraction, zu einer festen Oliederung zu gelangen, scheinen wenig Aussicht zu verheissen; vielmehr suchen sogar einzelne Mitglieder derselben wieder Fühlung mit der Regierungspartei zu gewinnen.

Wien, 18. August. Von zuverlässiger Seite wird der „Vol. Corr.“ aus Petersburg berichtet, daß die Gerüchte von einer bevorstehenden Verlobung des Fürsten Alexander von Bulgarien mit einer Tochter des Fürsten Nikolaus von Montenegro und von der Reise des Letzteren nach Sophia, um die bezüglichen Verhandlungen zu beenden, jeder Begründung absolut entbehren. Weder die genannte Verbindung, noch die in Rede stehende Reise des Fürsten von Montenegro waren jemals in Aussicht genommen.

Zur Geschichte der Begegnung des Fürsten Bismarck mit dem Grafen Kalnoy in Varzin wird der „Vol. Corr.“ aus Berlin geschrieben, daß der deutsche Reichszanzler anfangs, und zwar ungefahr gleichzeitig mit dem Deutschen Kaiser nach Gastein zu gehen beabsichtigte und eine Zusammenkunft der beiden Staatsmänner an diesem Orte verabredet war. Auf Wunsch der Aerzte unterließ aber diese Reise des deutschen Reichszanzlers nach Gastein, worauf der deutsche Vosthaster in Wien, Prinz Reuß, den Auftrag erhielt, bei dem Grafen Kalnoy anzufragen, ob es ihm genehm wäre, den Fürsten Bismarck in Varzin zu besuchen. Prinz Reuß kam diesem Auftrage in den ersten Augusttagen in Giezing nach und erhielt sofort die Zustimmung des Grafen Kalnoy, worauf später die Feststellung der näheren Umstände der Reise erfolgte. Eine Zusammenkunft im Jahre 1884 war zwischen den genannten Staatsmännern schon anlässlich ihrer vorjährigen Begegnung festgesetzt. Die russische „Petersburger Zeitung“ bespricht in gelassener Weise den Besuch des Grafen Kalnoy in Varzin als eine Friedensbürgerliche, in der festen Ueberzeugung, daß Fürst Bismarck zu würdigen wisse, wie notwendig für Deutschlands Sicherheit ein inniger Anschluß an Rußland sei.

Brünn, 18. August. In Folge Ermächtigung des Cultusministers beruft die Statthalterei für den 3. September eine Versammlung der

Feuilleton.

Eine Verschwörung auf Malta.

Historische Erzählung von Ludovika Heseliet. (Fortsetzung.)

„Sanct Johannis und alle lieben Heiligen,“ rief sie sichtlich erfreut, „Sembat, wo kommst du wieder einmal her?“

„So kennst du mich noch, Eufemia,“ entgegnete Sembat — der Name kennzeichnete ihn als Armenier — „und freust dich, mich zu sehen?“

„Warum sollte ich mich nicht freuen; ich habe deinen Eltern länger gebient als den Zondaras, obwohl diese auch gut gegen mich sind, aber wer weiß, ob mein Herr sich freuen wird, dich zu sehen; du weißt, er ging vor zehn Jahren in Unfrieden mit meinem Vater auseinander und hat feiner von euch diese Schwelle wieder betreten.“

Sembat nickte. Ich war ein Knabe damals und ich wundere mich doch, daß du mich wieder kanntest.“

„Dabe ich dich denn nicht aufwachsen gesehen, sind dir meine Augen nicht gefolgt, auch wenn du nicht hierher kamst und ich nicht in euer Haus durfte, weil mein Herr es mir verboten hatte.“

Der junge Mann streckte der Alten, die einst seiner längst verstorbenen Mutter gebient hatte, ehe sie in Zondaras Haus übergegangen war, um die mütterliche kleine Antonia in ihre Obhut zu nehmen, die Hand hin, die diese fast zärtlich streichelte.

„Und was willst du heute bei meinem Herrn, darf's die Alte wissen?“ fragte sie dann. Es lag mehr wirklicher Antheil in ihrer Frage, als gewöhnliche Neugier; auch verrath ihr ganzes Wesen eine andere Bildung, als die einer gewöhnlichen Dienerin, sprach sie doch ebenso wie Sembat ein ziemlich reines Italienisch statt der häßlichen Mißsprache, deren sich die unteren Stände auf der Insel zu bedienen pflegten.

„Ich möchte dir's schon sagen, liebe Eufemia,“ entgegnete Sembat freundlich, „wenn es in der Ordnung wäre; aber es ist schicklicher, daß ich zuerst mit Signor Zondara darüber spreche. Frage ihn, ob er mit mir reden will, sag ihm, ich käme als Bittender.“

Eufemia schüttelte den Kopf, als wollte sie sagen, ein Bittender pflege anders auszufehen; aber sie gehorchte und verschwand in einem engen dunklen Gang, der durch das ganze Haus hindurch nach einem Hofe führte, in dessen Mitte Sembat, als Eufemia einen Augenblick die Thür öffnete, zwei goldene Kugeln in dem Wasserstrahl eines Springbrunnens auf und nieder tanzen sah. Zugleich hörte er das helle Lachen eines Weibes, dann fiel die Thür zu, alles war dunkel und still. Der junge Mann aber fühlte, wie sein Herz lauter und schneller schlug.

Lange stand er so mit laut klopfendem Herzen, da ging die Thür wieder auf, die goldenen Kugeln tanzten noch im hellen Wasserstrahl und ein breiter Lichtstreifen fiel in den dunkeln Gang, aber das Lachen ließ sich nicht hören, obgleich die Thür offen blieb.

Mit ihren langsamen, schleppenden Schritten, die dem ungetrübigen Harrenden noch langsamer vorkamen, als sie es schon waren, kam Eufemia näher. „Folge mir,“ sagte sie, „er will dich sehen!“

Sie stieg zur Rechten einige Stufen hinauf und betrat einen ziemlich engen Vorfaal; hier öffnete sie abermals eine Thür und ließ ihn in ein weites Gemach treten, von dem eine Fenstertür nach dem mehrerwähnten Hofe führte. Das Gemach selbst zeigte an Ausstattung nichts weiter, als zwei mächtige Orangenbäume rechts und links von der Fenstertür, ein großes Marmorbasin und etliche Ruhebänke von Strohgeflecht.

Eufemia zog sich zurück, und durch die Fenstertür trat ein Mann in dunkler Kleidung, mit scharf ausgeprägten jüdischen Zügen ein; er mochte über die Vierzig hinaus sein, das dunkle Haar zeigte hie und da schon einen lichten Streifen.

Der Soldat verneigte sich tief, Signor Zondara aber sagt: mit latter Höflichkeit: „Eufemia meldet Euch als Bittender, da ich einen solchen nie zurückweise, so seht Ihr mich bereit, Euch anzuhören Sembat, obgleich ich mich wundere, daß Pethums Sohn zu mir kommt.“

„Signor Zondara,“ nahm der Armenier das Wort, „mein Vater ist ein alter, trauer Mann, ich komme, um Euch Vergebung anzubieten; tragt ihm keinen Groll nach, ich weiß nicht, was er Euch zuletzt gethan hat, aber ich weiß, daß er Frieden mit Euch machen möchte, denn sonst ist es unmöglich für Euch, mir die Bitte zu gewähren, die ich an Euch richten will.“

Ein spätsittliches Lächeln spielte um Zondaras Lippen. „Also nicht weil er sein Unrecht einsteht, will er Vergebung mit mir, sondern weil er noch etwas von mir haben will. Was kann ich denn besitzen, was dem reichen Pethum gefiele?“

„Nicht mein Vater, sondern ich begehre etwas von Euch,“ sagte Sembat ernst.

„Ihr, der Kriegsmann von dem friedlichen Händler!“

„Signor Zondara, ich habe als Knabe oft in Eurem Hause gewohnt, Ihr hattet mich gern um Euch und ich habe tief getrauert, als Eure Fremdschaft mit meinem Vater aufhörte. Ihr habt Euch dann nicht weiter um mich bekümmert und wohl nicht erfahren, daß ich, geblendet von dem Glanz des Ordens, wunderbare Kriegsthaten träumte, mich unter seine Fahne begab. Es ist nicht viel geworden mit den Kriegsthaten, und so zog es mich denn mächtig zurück in meines Vaters altes Pandelahaus. Ich fand es schließlich nicht verächtlicher, Honig und Wachs zu verkaufen, als hier auf der Varenhaut zu liegen und zu salztieren, wann einmal merkwürdige Matrosen ihren Herrn an den Orden verrathen haben und dieser dem Großmeister seinen Besuch macht.“

Zondara hatte dem jungen Manne mit einem Ausdruck in seinen sprechenden Zügen zugehört, der ungefahr zu sagen schien: „Was geht das mich an!“ Jetzt aber zuckte es zornig über sein bleichgelbes Angesicht und hastig sagte er: „Schmähe den Orden nicht, Knabe; ist die Zeit der Kriegsthaten für ihn vorüber, so ist die Zeit der Varnbergigkeit für ihn noch nicht um, und vielleicht ist uns armen Menschenkindern die Varnbergigkeit noch nöthiger, als die Tapferkeit!“

„Ich schmähe den Orden nicht,“ fuhr Sembat fort; „aber ich mag ihm auch nicht länger dienen; seine Fahnen hängen schlaff darnieder und

Delegierten sämtlicher israelitischer Kultusgemeinden... Währens ein behufs Beratung über die Abgrenzung der Gebiete der genannten Gemeinden.

Ausland.

Berlin, 17. August. Die mit wachsender Bestimmtheit auftretenden Gerüchte von der Begegnung des Czars mit dem Kaiser Franz Josef und eventuell dem Kaiser Wilhelm...

Rom, 17. August. Laut Meldung der „Stampa“ richtete Bismarck ein Schreiben an Mancini, in welchem er für die dem deutschen Antrage betreffs Einführung sanitärer Reformen in Ägypten auf der Konferenz gewordene Unterstützung seitens Italiens dankt...

Die Festwoche.

Hermannstadt, 21. August.

Die 37. General-Versammlung des Landeskundens-Vereins wurde gestern durch den Vorsitzenden, Superintendenten Dr. Teutsch mit der üblichen Deutrede eröffnet. Es hieß Eulen nach Athen tragen, wollten wir den hohen Gewinn noch besonders hervorheben...

Er, der gottlos noch so rüstige Meister der Forschung, hat gestern dem edlen und genialen Freunde und Amtsgenossen ein Denkmal gesetzt, das dauernd in als Erz und Stein, — jenem Manne, der bei einer fast gleichmäßig tiefen Beherrschung aller Wissenschaft im wahren Sinne des Wortes ein Volksfreund war durch seine edle menschliche Bildung...

zum Krankenpfleger taue ich nicht. Sechs Monate noch bin ich dem Orden verpflichtet, dann bin ich frei und übernehme meines Vaters altes Haus. Er war schon erzürnt auf mich, als ich Solbat wurde, nun ist er mit mir ausgeöhnt.

„Meine Tochter Sethums Sohn,“ schrie er endlich mit gellender Stimme, „Sethum, der mir ins Gesicht sagte, ich habe mich nur taufen lassen, um mehr Geld zu verdienen, Sethum, der nicht ahnte, wie fürchtbar schwer es dem armen Juden wurde, sich loszureißen vom Gesez der Väter, dem's noch heut' einen Stich durchs Herz gibt, wenn ihm ein Sohn seines Volkes begegnet und vor ihm ausspizt als einem Abtrünnigen! Wahrlich, das thut man nicht um des Goldes willen, und man mag dem Manne, der solchen Schimpf ausgesprochen, als Christ vergeben, aber die eigene Tochter seinem Sohne zur Ehe geben, das kann Niemand verlangen.“

Sembat war erleichtert. Jetzt mußte er, was sein Vater Zonbara angehan und was diesen ins tiefste Herz getroffen.

„Sembat,“ nahm jener noch einmal das Wort, „ich habe damals deinem Vater, als er mir in öffentlicher Herberge, es war in der der deutschen Zunge, wo ich mit einigen Rittern handelte, diesen schweren Vorwurf machte, kein Wort erwidert, ich bin gegangen und habe ihn nie wieder gesehen. Sie sagen, der edle Graf Bora habe sich meiner angenommen; der konnte es freilich am besten wissen, warum ich mich taufen ließ. War er es doch gewesen, der mich die Christen lieben und achten lehrte, als er an meines Weibes, des armen jüdischen Weibes Kindesbette saß, als er mir half in meinen Nöthen, wie ich dem Bettelstabe nahe war, so daß mein Weib in Ruhe sterben konnte. Um dieses ehlen Herrn Willen habe ich den Orden lieben gelernt und bin bereit zu seinem Dienste Tag und Nacht; um des Ordens willen aber habe ich der Christen Lehre nachgeforscht, bis Gott mir die Augen aufthat, und mit heißen Schmerzen habe ich mich losgerissen vom Glauben der Väter, einzig und allein, weil ich den der Christen für wahr hielt. Das magst du deinem Vater sagen, und bu selbst dankst es nur der Uniform des Ordens, die du trägst, daß ich mich so lange mit dir aufgehalten habe.“

(Fortsetzung folgt.)

und Schüler nachsandten, und beinahe frisch der Grabeshügel, welcher der stumme aber traurige Zeuge ist, daß sein edles Herz zu schlagen aufgehört; aber alle Berufs- wie Nichtberufsgenossen werden den Namen zu Fuß immer mit Achtung auszusprechen, auch wenn sie nur flüchtige Bekanntschaft mit ihm zusammengeführt hätte.

Die Pflichten des Tages entsührten nach den Verhandlungen den Scheider der Vorträge über Stefan im Geiste seiner Gesetze, dem an seinem von Millionen gefeierten Gedächtnistage der bekannte so klare und tiefe Denker gewiß ein schönes Erinnerungsblatt gewidmet hat, jenem großen Begründer unseres nun fast tausendjährigen geschichtlich so bedeutend gewordenen Gemeinwesens.

Das nachfolgende Bankett versammelte fast eine noch größere Anzahl wie am Vortage zu gemeinsamer körperlicher und geistiger Erfrischung und soll es, wie natürlich, an geistvollen Trinksprüchen nicht gefehlt haben.

Gestern 5 Uhr Nachmittags rückte die freiwillige Feuerwehr, an ihrer Spitze die schmale Feuerwehrkapelle, vom Depot über den großen Ring durch die Heltauergasse auf den Hermannsplatz zur Schauübung, wo ein überaus zahlreiches Publicum bereits versammelt war. Als bald geschah der Angriff aus der Mählgasse auf die große Infanterie-Caserne. Unter dem Commando des Obmann-Stellvertreters Herrn Johann Kefler, lösten sich die Abteilungen auf und Alles arbeitete mit Präcision und Hastigkeit: zumal die Steiger hatten rasch das Dach erkllettert, die auch dieses Mal, wie bei jeder anderen Übung der Mittelpunkt des Interesses bildeten. Nach vollendeter Schauübung besetzte die Feuerwehr vor den Vereinsgästen.

Der Festball im großen Saale des neuen Gesellschaftshauses war gestern Abend das Stelldichein der Schönen, die zu den Feiertagen aus Nah und Fern hierhergekommen; natürlich fand sich auch ein herrlicher Damenkranz unserer gastfreundlichen Stadt zu dem Festballe ein. Der in prächtvoller Beleuchtung erstrahlende Saal bot ein farbenreiches und herzerfreuendes Bild. Der Besuch war massenhaft, die Tanzlust bei den Klängen der von Herrn P. Hermann geleiteten Stadtkapelle die denkbar animirteste.

Stimmen aus dem Publicum.

Programm

für die Vereinsfestlichkeiten am 22. August.

Donnerstag den 21. August, von 8—9 1/2 Uhr Vormittags: Sitzung der naturwissenschaftlichen Section des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in den Localitäten des naturwissenschaftlichen Vereines (Brutensthal'sches Museum).

Von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags: Sitzung der historischen Section in den Räumen des Brutensthal'schen Museums.

12 Uhr Mittags: Schlußsitzung der Generalversammlung des Vereins für siebenbürgische Landeskunde in der ev. Pfarrkirche A. B.

2 Uhr Nachmittags: Gemeinsames Mittagmahl in der Festhalle.

4 Uhr Nachmittags: Pomologische Section des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines im Communitäts-Sitzungssaal (Rathhaus).

8 Uhr Abends: Festliedertafel des Männergesang-Vereines und der „Hermania“ unter Mitwirkung von Sängern aus allen siebenbürgisch-deutschen Männergesangvereinen und der Hermannstädter Stadtkapelle in der Festhalle.

Freitag den 22. August, 10 Uhr Vormittags: Generalversammlung des siebenbürgisch-sächsischen Landwirtschafts-Vereines im Communitäts-Sitzungssaal.

2 Uhr Nachmittags: Gemeinsames Mittagmahl in der Festhalle.

4 Uhr Nachmittags: Jurisdiction des sieben-sächsischen Landwirtschaftsvereines im Communitäts-Sitzungssaal.

5 Uhr Nachmittags: Preisvertheilung auf der Schießstätte.

8 Uhr Abends: Geselliger Abend mit Tanztränzchen in der Festhalle, veranstaltet vom Schützenverein.

Tribüne

in der Salzgasse Nr. 35 auf dem Bauplätze der Gebrüder Königer. Eintrittskarten à 40 Kr. (Sitzplatz) sind zu haben bei Quandt, Reispargasse Nr. 9 und Salzgasse Nr. 35.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 21. August

(Personal-Nachricht.) Der Herr Obergespan und Comes der Sachsen Dr. Moriz von Brennerberg ist mit dem gestrigen Abendzuge vom Badeorte Jazon hier eingetroffen und beehrte den gestrigen Ball in der Festhalle mit seiner Anwesenheit. Wie wir vernehmen, wird der Herr Obergespan den weiteren Vereins-Festlichkeiten ebenfalls beiwohnen.

(„Die Flandrer am Alt“) erzielten mit der gestrigen zweiten Aufführung wieder ein bis auf das letzte Plätzchen gefülltes Haus und einen womöglich noch größeren Erfolg als bei der Premiere. Der Autor Michael Albert wurde nach Schluß der Vorstellung dreimal gerufen.

Die Karten für den Comers aller Couleure-Studenten — Freitag, den 22. August, Abends im Hermanns-garten — wollen die angemeldeten Herren in A. Schmiedich's Buchhandlung abholen.

(Historischer Festzug.) Die für das Festspiel vorgezeichneten Karten können von heute an im Geschäftslocale der Firma J. B. Wiffelbacher sen. in Empfang genommen werden; hier sind noch weitere Karten für nummerirte Plätze zum Festspiel à 40 Kr. zu haben. — Die Abzeichen für den Eintritt auf dem Festplatz à 20 Kr., Stehplätze für das Festspiel à 20 Kr. Karten für Mittagessen am 24. August im Jungen Walde à 1 fl. 50 Kr. und die Broschüre, enthaltend: 1. Fest-Thema, 2. Programm, 3. einen geschichtlichen Aufsatz, 4. das Festspiel und 5. den Plan des Festplatzes à 30 Kr. sind zu haben in den Geschäftslocalen: J. B. Wiffelbacher sen., großer Ring 24; G. W. Grohmann, Heltauergasse 8; J. Lutz, Heltauergasse 3; Josef Winkler, Ede Burger- und Schmiedgasse; in der Großstraße, großer Ring 12 und in der Kanzlei des städtischen Festcomité's, großer Ring 11 (Martamtankleie).

(Zum Festzuge.) Von der Errichtung einer Tribüne auf dem Hermannsplatze wird Umgang genommen, dagegen die Tiefentribüne auf dem großen Ring derart verlängert, daß dieselbe sich auf der nahezu ganzen Längsseite des erwähnten Platzes vom Reichenfels'schen Hause an bis zum Standorte der Miethluischen vor der Finanz-Direction erstrecken wird.

Heute Donnerstag den 21. d. spielen im „Josesgarten“ die Musikkapellen der Infanterie-Regimenter Freiherr v. Schönfeld Nr. 82 und Wilhelm III., König der Niederlande Nr. 63.

(Zugsverpätung.) Der heutige Frühzug Nr. 1802 ist um 1 Stunde und 7 Minuten verspätet hier eingetroffen, weil der Zug Nr. 204 (Budapest—Kronstadt) wegen Andrang von Reisenden über eine Stunde nach der regelmäßigen Ankunft in Kis-Kapus anlangte.

(Gesunden) wurde bei dem am 17. d. im Saale „Zum römischen Kaiser“ abgehaltenen Casino-Balle ein Geldtäschchen; dasselbe kann vom Eigenthümer Sporergasse Nr. 2, rückwärts im Hofe, in Empfang genommen werden.

(Todesfall.) Michael Wenrich, Schuhmachermeister, ist vorgestern im Alter von 40 Jahren hieselbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute, Nachmittags 4 Uhr, auf dem ev. Friedhofe statt.

(Taschendiebe.) Wegen dringenden Bedachtes, die von uns gestern erwähnten Taschendiebstähle verübt zu haben, verhaftete die Polizei vier im neuen Gesellschaftshause in Verwendung stehende Aushilfskellner. Zwei derselben wurden nach vorgenommener Hausdurchsuchung auf freien Fuß gesetzt, die anderen zwei dagegen in Haft gehalten. Raat einem Telegramme der betreffenden Heimatsbehörde ist der Eine der „Festgesetzten“ ein bekannter Taschendieb.

(Der siebenbürgische Verein für Literatur und Cultur des romanischen Volkes) wurde Sonntag den 17. August in Broos in Ermanglung eines anderen Locals in der gr.-orient. Kirche unter dem Vorsitze des Vicepräsidenten Herrn Hofrathes in Pension Jakob Bologna eröffnet, weil der Präsident, der gelehrte Domherr Thimoteus Cipariu aus Gesundheitsrückfällen verhindert war, an der Generalversammlung theil zu nehmen. Der Vicepräsident hielt eine gediegene Eröffnungsrede, aus welcher hervorgeht, daß die romanische Association auf Grundlage der von Sr. Majestät mit allerhöchster Entschliesung vom 6. September 1861 bestätigten Statuten seit diesem Jahre besteht. An Mitgliederbeiträgen wurden nach der Rede des Präsidenten 1226 Gulden eingehoben. Der Secretär Barciaru las hierauf den Rechenschaftsbericht. Es wurden sodann zwei Ausschüsse, der eine für die Prüfung des Budgets, der andere für die Formulirung der Anträge gewählt, die in der Generalversammlung verhandelt werden sollen. Sonntag Abends fand im Hotel „National“ ein Concert statt.

(Zur ungemüthlichen Geschichte in Klausenburg.) Der Reichstagsabgeordnete und Redacteur des „Elenzöl“, Nikolaus Bartha, erzählt in einem „Tudomásul“ (Zur Kenntniß) überschiedenen längeren Communiqué des „Elenzöl“ vom 18. d., er habe von den 21 Männern wegen der (auch von uns reproducirten) Erklärung Nikolaus Gyarmathy, Albert Dorgo, Anton Dobal, Paul Deak, Etel Szilagyi, Nikolaus Szely, Gabriel Stein und Karl Barady auswärts und von ihnen ritterliche Genugthuung fordern lassen. Die anderen seien theils von seinen Secundanten nicht rechtzeitig getroffen worden, theils wollte er sie nicht fordern, weil er gesonnen sei, auf anderem Wege sich Satisfaction zu verschaffen; die Beforderten hätten ihm jedoch sagen lassen, daß sie nicht gewillt seien, ihm ritterliche Genugthuung zu geben, wohl aber geneigt seien, sich ihm in Gegenwart von Zeugen zu stellen. Später hätten sie ihm auch das verweigert, mit dem Hinweise darauf, daß er an der Hand verkrüppelt sei. Dem gegenüber beruft sich Bartha darauf, daß er trotzdem mehreremale duellirt und sich Herrn Nikolaus Gyarmathy gegenüber bereit erklärt habe, seine Hand durch eine ärztliche Commission untersuchen zu lassen. Ungedacht dessen habe Lektierer rundweg erklärt, daß er die Affaire für abgethan betrachte. Er (Bartha) behalte sich daher vor, nach 10 Tagen sein weiteres Vorgehen zu bestimmen.

(Zahrmarktverlegung.) In Klausenburg ist von diesem Jahre an der bisher am 1. August abgehaltene Zahrmarkt ständig auf den 1. Septem ber jeden Jahres in der Weise verlegt worden, daß am 29. August der Pferdemarkt, am 30. und 31. August der Viehmarkt und am 1. September der Zahrmarkt abgehalten wird. Zur selben Zeit wird heuer in Klausenburg die Ausstellung der dortigen Gewerbs-Gehilfen und Lehrlinge, dann in Verbindung jene des Vrdapreiter technologischen Gewerbenvereines und der Webelchwerkstätten in den siebenbürgischen Thilen veranstaltet. Außerdem fällt in diese Zeit die vom siebenbürgischen Landwirtschafts-Verein anberaumte, mit einer Pferdelicitation verbundene Viehschauung, schießlich wird eben damals das jährliche übliche große Pferdewettrennen stattfinden. Um die nämliche Zeit wird an den dortigen drei Hochschulen das Schuljahr eröffnet, bei welcher Gelegenheit Eltern und deren Kinder ein bedeutendes Contingent zur Belebung des Verkehrs beisteuern.

(Ein Jubiläum, welches nicht abgehalten wurde.) Wir lesen in der Wiener „Presse“: In einer Zeit, in welcher das Wiener Schauspielertum mit seinen allerintimsten Privatangelegenheiten eine so prädominante Stellung im öffentlichen Interesse usurpirt, muß die Bescheidenheit einer hervorragenden Wiener Künstlerin doppelt erfreulich anmuten. Umso erquicklicher berührt dieses beim Volk der Schminke so ungewohnt gewordene bufige Klammern der Selbstbescheidung, wenn man es in einer Region sein schüchternes Köpfchen erheben sieht, wo sonst nur der stolze Vorber gedeiht. Es handelt sich um eine Künstlerin, welche — man höre und staune! — den Ehren, Auszeichnungen und vielgestaltigen Ovationen eines Jubiläum's freiwillig aus dem Wege ging. Die Künstlerin ist aber niemand Geringerer als Pauline Lucca, welche am 6. März d. J. ihr 25-jähriges Jubiläum als Opernsängerin hätte feiern können und trotzdem dieses schöne Fest nicht begangen hat! Am 6. März des Jahres 1859 trat nämlich die Diva unseres Operntheaters zum ersten Male im alten Kärntner-Theater als zweiter Knabe in Mozart's „Zauberflöte“ auf und erschien am 2. September desselben Jahres zum zweiten Male vor dem Wiener Publicum als Brautjungfer im „Freischütz“. Wir können nicht umhin, der bescheidenen Künstlerin im Nachhinein unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem ungefeiert gebliebenen Jubiläum darzubringen.

(Eine lustige Geschichte) wird aus einem österreichischen Badeort berichtet. Natürlich ist eine Dame im Spiel. Sie gehört als Operetten-Sängerin dem Theaterchen des Curplatzes an und erfreut die zahlreichen Besucher des Muffenhause's durch angeborene Grazie und eine ziemlich ausgiebige Portion von Ebie. Besonders tiefen Eindruck machten diese seltenen Vorzüge auf einen alten Wiener, welcher die Talente seines Geistes zeitweilig in so ausgiebigem Maßstabe der Erzeugung von Gartenpflügen zugewendet hatte, daß er niemals Zeit finden konnte, sich von dem Ernste des Lebens in der Heiterkeit der Kunst zu erholen. Da mithin der Greis sich über die Mittel und Wege nicht klar war, um eine Annäherung an die still verhehrte Holbe zu bewerkstelligen, wendete er sich in seiner Herzensbedrängniß an den Friseurgehilfen des Curplatzes, der sein ehrwürdig weißes Haar in Ordnung zu bringen pflegte. In der That ertheilte der Friseur dem greisen Geladon den Rath, ein prächtvolles Bouquet anfertigen und es sammt Visitenkarte während der Vorstellung der Künstlerin überreichen zu lassen. Um Indiscretionen zu vermeiden, wolle er selbst, der Friseur, die duftige Gabe aus dem Orchestertraume der Künstlerin übergeben. Nach ungefähr 14 Bouquets entließ sich endlich der Fabrikant, sich der Diva auf der Esplanade als der Bouquetpender zu entpuppen. Die Gelegenheit, dies zu thun, bot sich alsbald und der Fabrikant stäunte nicht, die Farbe seiner Blumen vor der Holben zu bekennen. Wer beschreibet sein Entsetzen, als die Sägerin hinauf sich höflich für die Bouquets bedankte, aber auf die weitere Bekanntschaft des Spenders verzichtete zu müssen erklärte, da sie als Künstlerin mit einem Friseur unmöglich freundschaftlich verkehren könne! Das verdugte Gestalt des Mäcens bemerkend, holte sie aus ihrer Tasche ein Päckchen Visitenkarten, welche mit den Bouquets aus dem Orchestertraume ihr gereicht worden waren, übergab sie dem Greise und verschwand. Sprachlos starrte dieser die Visitenkarten an und fiel sodann in eine wohlthätige Ohnmacht... Die treulohe Friseurhölge hatte nämlich an Stelle der Visitenkarte des Fabrikanten ihre eigenen gesetzt und also den Greis um das Paradies seiner ersten Theater-Aventure betrogen!

(Ein englischer Prinz à Universitäts-Student.) Aus Heidelberg, 11. d., wird berichtet: Nächsten Samstag wird der an unserer Univerfität studirende älteste Sohn des Prinzen von Wales

unser Stadt wieder verlassen, doch dürfte er — bestimmt ist es noch nicht — nächsten Winter wieder hierherkommen, um seine Studien fortzusetzen. Der Neuenheimer Gesangsverein — der junge Prinz wohnte in Neuenheim auf dem rechten Neckarufer bei Professor Zyne — brachte dem Prinzen zum Abschied ein Ständchen, über welches sich derselbe hoch erfreut äußerte. Auf seinen persönlichen Wunsch wurde zum Schluss die „Wacht am Rhein“ gesungen, worauf die Sänger seiner Einladung folgend, den Abend im Gasthaus „zum Schiff“ verbrachten.

(Eine hübsche Anekdote aus dem Leben Napoleon I.) Biotti, ehemals einer der bedeutendsten französischen Violinisten, Anfangs ein Günstling der unglücklichen Maria Antoinette und später bei Napoleon sehr beliebt, schwärmte für das Landleben und wünschte sich deshalb eine reizende, bei Paris gelegene Villa zu eigen. Die Villa hatte aber den einen Fehler, sie kostete 50,000 Francs und Biotti hatte nicht fünfzig. Inzwischen ließ er sich auch nicht gern beschenken. Am Neujahrstage 1811 gratulirte, neben vielen Anderen, auch Biotti dem Kaiser. „Lieber Biotti“, sagte Napoleon, „ich habe neulich Ihre liebevolle Karte gesehen und habe den Wunsch, ihr ein kleines Neujahrsgeschenk zu machen. Ueberbringen Sie ihr, bitte, doch diese Tafel Schokolade.“ Biotti händigte seinem Nichtsnut das Geschenk ein und dabei konnte er sich der Bemerkung nicht enthalten, daß der Kaiser doch mitunter sehr seltsame Einfälle habe. In der That hatte der Kaiser Recht. Denn als Biotti's Karte die Tafel jetzt von ihrer Umhüllung befreite, fanden sich fünfzigtausend Francs in Banknoten darin vor. Biotti verstand den Wink und handelte danach.

(Das größte Schiff der Welt) hat der römische Correspondent der „Pol. Corr.“ entdeckt, welcher seinem Blatte meldet, die neue vom Stapel gelassene italienische Panzercorvette „Muggiero di Lauria“ sei 100 Meter breit und — 1980 Meter lang! Das heißt über eine Viertel deutsche Meile oder so lang ungefähr wie der Weg von Unter den Linden bis zum Halleschen Thor in Berlin. Auf einem solchen Schiffe, das in den wenigsten Häfen Platz haben dürfte, wäre eine Pferdebahn, zum Verkehr der Mannschaften auf Deck sicher sehr geeignet. Welcher verfluchte Druckfehlersteller mag bei der Größenangabe wohl die Hand im Spiel gehabt haben.

(Weibliche Selbsterbrennung.) Eine Kaufmannsrau Krassawin, hat in Moskau kürzlich ihrem Leben durch Selbsterbrennung ein Ende gemacht. Nach der „Now. Wremja“ vollzog sich dieser schmerzliche Vorfall in folgender Weise: Um 1/2 Uhr Morgens, als ihr Mann eben in Geschäften ausgefahren war, nahm die Frau eine große Messingkale mit Wasser in ein besonderes Zimmer, wo sie sich alle Mornings mit dem Wasser, statt eines Bades, zu begießen pflegte. An diesem Morgen ließ sie das Wasser rubig stehen. Als sie sich bis auf's Hemd entkleidet hatte, begoß sie sich, statt mit Wasser, mit Erdöl und — zündete dasselbe an. Man kann sich vorstellen, was für Folgen dies hatte. Es ist ganz unerklärlich, wie eine junge Frau von echt russischer Schönheit, die stets heiter, froh, verständig und gastfreundlich war, die elf Jahre glücklich und zufrieden mit ihrem gleichfalls jungen hübschen Manne gelebt hatte, wie die Mutter von vier Kindern in dieser traurigen Weise endigen konnte. Es muß wohl das in Rußland von Alters her bekannte Todesweh, die „Toska smertelnaja“, gewesen sein, von der die Frau in den Tod getrieben wurde. Heute sagt man auch wohl „Melancholie“; bei den Engländern spricht man vom „Spleen“. Am nächsten Tage starb Frau Krassawin an den erlittenen Brandverletzungen.

(Schadenersatz-Urtheil gegen eine Eisenbahn-Gesellschaft.) Die „Juristischen Blätter“ erzählen folgenden Fall: Ein Reisender konnte wegen des am Billetenschalter des Bahnhofs in Havre herrschenden Gedränges kein Fahrbiilet mehr erlangen und daher den zur Abfahrt bereitgestellten Zug nicht mehr benutzen. Nach überreichlichem und heftigem Protest gegen die verspätete Abfahrt oder Ankunft der Züge kehrte er am 23. September um 6 Uhr 32 Minuten auf dem Bahnhofs zurück, um den am 6 Uhr 41 Minuten in der Richtung gegen Paris abgehenden Zug zu benutzen; daß aber in Folge des herrschenden Andranges der Reisenden, obwohl er bereits zur Casse angestellt und obwohl die Casse bis eine Minute vor Abgang des Zuges geöffnet war, doch kein Billet mehr erlangen konnte und daher den nächstfolgenden Zug abwarten mußte; daß nach Behauptung des Klägers, zur Abfertigung der übriggebliebenen Reisenden ein weiteres Functioniren der Cassebeamten durch ein bis zwei Minuten genügt hätte; in Erwägung, daß nach der klägerischen Behauptung die ganze Verzögerung und Verwirrung nur dadurch hervorgerufen wurde, daß für den um 6 Uhr 50 Minuten in einer anderen Richtung abgehenden Zug gleichzeitig und am selben Schalter die Billette ausgegeben wurden; in Erwägung, daß der Cassebeamte nach dem Reglement berechtigt gewesen wäre, den Schalter schon fünf Minuten vor Abgang des Zuges zu schließen, daß er also dem Kläger mit Recht das Billet verweigerte; in Erwägung aber, daß der Bahnhof von Havre als ein großer Bahnhof zu betrachten ist, daß von demselben zwei Züge fast zur selben Zeit abgehen, daß daher bei Eröffnung nur eines Schalters der Casse gezwungen ist, die Billette in einem gegebenen Augenblicke für beide Züge auszugeben, daß dadurch die Reisenden des ersten Zuges verhindert werden konnten, ihre Billette rechtzeitig zu erlangen; in Erwägung, daß, wenn die Direction aus Sparmaßregeln in ihrem Interesse nur einen Schalter eröffnet, sie zu verbergen scheint, daß ihr ihre privilegierte Stellung auch Rücksichtnahme auf das Interesse der Reisenden auferlegt, daß vielmehr die Eröffnung zweier Schalters jeden Andrang und jede Verwirrung beseitigt hätte, daß also ein Organisationsfehler vorliegt und die Gesellschaft für den dadurch verursachten Schaden einem Dritten zu haften hat, daß der Kläger die Höhe des ihm durch die Veräußerung des Zuges erwachsenen Schadens mit 100 Francs nachgewiesen hat, wird die geklagte Gesellschaft zum Schadenersatz in dieser Höhe und zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt.

(Erst zum Tode verurtheilt, dann freigesprochen.) Im December vorigen Jahres wurde der Grundbesitzer Martin Segon vom Rodigener Schwurgerichte zum Tode durch den Strang verurtheilt. Segon ward beschuldigt, am 9. October 1883 ein unmittelbar vorher von seiner Gattin zur Welt gebrachtes Kind, dessen Legitimität er bezweifelte, gewaltsam getödtet zu haben. Der Verurtheilte meldete die Wichtigkeit seiner Beschwerde an, welcher vom obersten Gerichtshofe Folge gegeben wurde. Die höchste Instanz verurtheilte, daß eine neue Verhandlung anzuberaumen und bei derselben das Gutachten einer medicinischen Facultät über die Ursachen, welche den Tod jenes Kindes herbeiführten, einzuholen sei. Das betreffende Gutachten lautete für den Angeklagten so günstig, daß derselbe in der zweiten Verhandlung, welche während der kürzlich abgelaufenen Session des dortigen Schwurgerichtes durchgeführt wurde, von der Jury einstimmig freigesprochen wurde. Der Angeklagte ward sofort in Freiheit gesetzt.

(Mutterliebe.) Ueber den Zusammenstoß der Dampfer „Dione“ und „Camden“ bei Gravesend, der, wie mitgetheilt, 17 Menschen das Leben kostete, wird noch gemeldet: Der Capitän der „Dione“ überließ sofort die Unmöglichkeit, das Schiff durch Auspumpen oder Landen zu retten; er befahl alle Mann auf Deck, wurde aber beim Umschlagen des Schiffes auf der Stirn getroffen und betäubt, ehe er die Rettung der Passagiere überwinden konnte. Ein Passagier half seiner Frau und deren dreimonatlichem Kinde in einen Korb; als die Mutter aber sah, daß der Korb für Beide nicht ausreichte, ließ sie den Säugling im Korb allein und versank. Der Säugling trieb nach Gravesend und wurde gerettet.

(Belohnte Galanterie.) Bekanntlich weilt die Königin von England mit ihrer Tochter, der Prinzessin Beatrice, seit einer Woche auf der Insel Wight. Ein junger Engländer, Mr. Kenille, welcher gerne Ausflüge erregt und in exklusive Kreise kommen möchte, hatte seinen Neufundländer abgerichtet der hohen Damen, sobald sie sich auf der Promenade zeigten, in einem Körbchen kleine prächtige Rosenbouquets zu reichen. Am 6. d. M. hatte Kenille der in der Nähe die Wirkung seiner Galanterie belauschte, die Satisfaction, zu hören, wie die Königin ihrer Tochter lächelnd sagte: „Es ist wahrhaftig schon die höchste Zeit, uns bei dem Blumenpendler zu revanchiren.“ — Am nächsten Abende überbrachte der Hund noch prächtigere Bouquets als sonst und lebte alsobald in Freudenstrahlen zu seinem Herrn zurück, im Mantel den Lohn der Königin tragend — eine rieke Wurst.

(Ueber eine Mädchen-Ausstellung in Rochester.) im Staate Newyork, schreibt das dortige „Sonntagsblatt“: Amerika ist das Land der Excentricitäten, und der Erfindungsgeist des Yankee ist ebenso thätig in der Erfindung neuer Karikaturen, wie auf dem Gebiete der Mechanik. Das Neueste, was in erster Beziehung in letzter Zeit geleistet wurde, sind die Ausstellungen schöner Mädchen, bei welchen gegen ein billiges Eintrittsgeld eine Anzahl nicht gerade sehr blöder Frauenzimmer in derselben Weise ihre Reize den Kennerbliden Sachverständiger preisgibt, wie bei landwirthschaftlichen Festen etwa Kinder, Schafe, Pferde, Gänse u. dgl. zur Auktion ausgestellt werden. Ein Sport der Art hat Rochester bis jetzt noch gefehlt, und um diesem dringenden Bedürfnisse abzuhelfen, wurde in Washington Hall eine „Concursprüfung von Rochesterer Schönen“ eröffnet. Für zehn Cent's per Billet hatten zwölf Vertreterinnen des zarten Geschlechtes dabei ihre Reize ausgestellt, und etwa fünfshundert Söhne Adams machten von dieser Gelegenheit ihre Virtuosität im unverschämten Anstarren weiblicher Reize zu erproben, Gebrauch. Die ausgestellten Schönen waren auf einer sich etwa vier Fuß über den Boden erhebenden Plattform placirt, um ungehindert nach allen ihren Dimensionen gemustert und bewundert werden zu können. Wer indessen auf der Plattform die Blüthe weiblicher Schönheit zu sehen erwartet hatte, sah sich etwas getäuscht. Die Plattform war recht gut im Stande, die auf ihr angehäuften Reize zu tragen, ohne unter ihnen zusammenzubrechen. Bewunderer dieser Schönheit wurden im Gänsemarsch in den Saal geführt, nachdem Jeder mit einem Stimmzettel versehen war, den er der besonders von ihm bewunderten Schönen in die vor ihr stehende Büchse legte. Die Frauenzimmer fielen alle wie bei landwirthschaftlichen Ausstellungen nummerirt. Während der Ausstellung beschäftigten sich die mehr häuslich angelegten Schönen mit Näharbeiten, die speculativen verkauften ihre Photographie.

(Nein, diese Fliegen!) Unzählbar sind diese Ausrufe, namentlich in der jetzigen Zeit. Fliegen in der Suppe, Fliegen anstatt der Nofinen im Reis und auf dem Kuchen; überall findet sich das Insekt da, wo es nicht hingehört. Möbel, Fenster, Spiegel und Bilder, selbst der Sonntagsbraten und der fertige Kaffee sind ihm verfallen, — und nun erst vollends der Weger, wenn das Insekt, sei es beim ruhigen Dastehen oder beim Mittagstischgessen, Ohren, Nase und andere Körperteile mit einer nichtswürdigen Frechheit und Beharrlichkeit zu bearbeiten beginnt und den Heimgesuchten bald zur Verzweiflung treibt. Freilich giebt's zur Vertilgung der Fliegen mancherlei Mittel, allein dieselben sind meist nur in geschlossenen Räumen wirksam, und kaum wird den Zimmern die nötige frische Luft zugeführt, so sind auch die Fliegen wieder da, und das Leben geht von Neuem los. Doch es gibt ein recht einfaches und wohlfeiles Mittel, das die kleinen Feinde nicht nur aus den Wohnräumen vertreibt, sondern (und das ist das Wichtigste) sie auch abhält, und überhaupt mit ihrem Besuche zu beehren. Es ist ein Mittel, das weder unseren Nisch- noch unseren Athmungsorganen lästig wird, das im Gegentheil ein Jeder wegen der schönen Form der Blätter und des saftigen grünen Grün's gern in seinem Zimmer sehen wird; es ist die Nicotiana glauca. Man stelle in jedes Fenster nur eine solche Pflanze und man wird über den Erfolg staunen, den diese mit Bezug auf die Fliegen hat. Ein Jeder kennt das Del, das aus dem Samen der Nicotiana glauca gewonnen wird. Nun, eben dieses Del befindet sich auch sein zerkleinert in den Zellen der Blätter und des Stengels, von wo aus es sich der Luft im Bereiche der Pflanze mittheilt, so daß diese vollständig mit den Partikeln durchdringt ist; keine Fliege nun durchdringt diesen Zauberkreis, wenn es nicht sei, um so schnell als möglich aus dem Zimmer in die freie Luft zu gelangen.

Hopp, E. D. Geschichte der vereinigten Staaten von Nordamerika. I. Abtheilung: Von der ältesten Zeit bis zum Ende des Unabhängigkeitskampfes. („Das Wissen der Gegenwart“ XXVI. Band.) 8°, 232 Seiten. 1884. Leipzig, G. Freytag, — Prag, F. Tempsky. — Noch ist überall ein Nachklang der Feste lebendig, mit denen die glorreiche Republik der Vereinigten Staaten den Abschluß des ersten Jahrhunderts ihres Bestandes gefeiert hat und mit lebhafter Spannung erwarten wir heute das Ergebnis der unmittelbar bevorstehenden Präsidentswahl. Wenn bisher allerdings die Aufmerksamkeit und Theilnahme des deutschen Publicums für die amerikanische Politik nur bei solchen außergewöhnlichen Ereignissen eine lebhaftere war, im übrigen aber der Bedeutung des Gegenstandes sehr wenig gerecht wurde, so trug daran zum guten Theil der Umstand Schuld, daß ein gutes und allgemeines zugängliches Büchlein über amerikanische Geschichte ein großer Mangel herrschte, dem die zahllosen „Indianergeschichten“ gewiß nicht Abhilfe schafften. Das Werk von Hopp, das in seinem ersten Theile hier vorliegt, ist ohne Zweifel berufen, den weitesten Kreisen des deutschen Publicums ein tieferes Verständnis und damit ein dauerndes Interesse der Geschichte und für die Geschichte Amerikas, insbesondere der Vereinigten Staaten, zu vermitteln. Der vorliegende Band umfaßt die Vorgeschichte und Entstehungsgeschichte der großen Republik. Ausgehend von einer Schilderung der ersten Bevölkerung Amerikas, der Reste alter Kultur, der Sprache, Religion und Sitte der Indianer, erzählt der Verfasser die Geschichte der Entdeckungen der Nordländer, Portugiesen, Franzosen, Spanier und Engländer, um dann die Geschichte der einzelnen Colonien darzustellen. Dabei sind durchaus jene Männer in den Vordergrund gerückt, die als Führer den Gang der Ereignisse bestimmen halfen. Mit Klarheit und Uebersichtlichkeit entwirft der Verfasser ein lebendiges und farbenreiches Bild des großen Freiheitskampfes, dessen Ursachen und Ziele dem Leser stets deutlich bleiben, dessen Verlauf auch in dieser Erzählung, wie einst zur Zeit seines Geschehens, eine erhebende und gehobene Stimmung wahrhaft. Wenn amerikanische Denker und Dichter wie Emerson und Longfellow nicht von dem Firmglauben zu belehren vermochten, Amerika sei ein von allen Idealen verlassenes Land und Maschinenland, den werden doch die geschichtlichen Thatfachen eines Besseren belehren. Wir können den mit 50 Textillustrationen und Karten reich ausgestatteten Band nur wärmstens empfehlen und jeder Leser wird mit uns der Fortsetzung mit lebhafter Erwartung entgegensehen.

Original-Telegramme.

Steier, 20. August. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät besichtigte heute Vormittag die Ausstellung und machte eine Rundfahrt, um die Kirchen und öffentlichen Anstalten zu besuchen. Trotz des Regenwetters bildeten zahlreiche Volkswaffen Spalier, welche Sr. Majestät begeisterte Hochrufe entgegneten.

Steier, 20. August. (Ung. T.-C.-B.) Seine Majestät spendete 3100 fl. zu humanitären Zwecken und reiste nach herzlicher Verabschiedung unter Hochrufen und Pöllerschüssen um 12 Uhr Mittag ab.

Paris, 20. August. (Ung. T.-C.-B.) Seit gestern sind in Marseille 8, in Toulon 1, im Departement Dordogne 15, in Südfrankreich 12 Personen an der Cholera gestorben.

Rom, 20. August. (Ung. T.-C.-B.) Gestern kamen in den inficirten Provinzen 12 Erkrankungs- und 6 Cholera-Todesfälle vor.

Ein rührendes Dankschreiben.

Budapest, den 24. Juni. Gehehrter Herr! Der allmächtige Gott möge Ihnen tausendfach vergelten, was Sie mir Gutes gethan. Herzlophen, Schwindel, Magenkrampf ist alles verschwunden. Professor Fischer war 20 Jahre mein Hausarzt in den besseren Zeiten, und hat mir nicht helfen können, und Sie hat mir der allmächtige Gott geschickt, ich werde mich sehr interessieren, Ihre Billen anzupreisen, heute gibt es zu viel Charlatanerie, so daß die Leute nicht glauben, bis man es selbst probirt hat. Hätte ich die Mittel, so würde ich es in die Zeitung setzen lassen und meinen Namen dazu, daß die Leute dann zu mir kommen und möchten sich erkundigen, aber ich bin arm und verlassen von der ganzen Welt, nur Ginen hat mir der allmächtige Gott geschickt und das sind Ihre Schweizerpillen, die mir von meinen Leiden geholfen haben. Bitte vielmals die Hände und danke für Alles, und kann es nur mit Gebet loben. Ihre unterthänigste dankbare Dienerin Anna Michalowitz, Witwe, Armenhaus, Thür Nr. 100. Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen à Schachtel 70 Kreuzer sind in den ungar. Apotheken erhältlich. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug R. Brandt's trägt. 261

Verzeichniß

- der in Hermannstadt vom 1. bis 15. August 1884 Verstorbenen.
- Den 2. Anna Gyiran aus Szasz-Ujlalu, Landwäuerin, 37 J., gr.-kath., Lungenerkrankung, Landes-Frennanstalt.
 - Aurel, Sohn der Dienstmagd Anna Verian, 9 Wochen, gr.-or., Darmkatarrh, Burgergasse Nr. 39.
 - Maria, Tochter des Weirers Lazar Bogorin, 2 J. 7 M., gr.-kath., Diphtheritis, Schlangengasse Nr. 5.
 - 3. Adolf Mayer v. Eichrode aus Wien, k. k. Oberstlieutenant, 48 J., röm.-kath., Aortenaneurisma, Franziskanergasse Nr. 16.
 - Walburga Voll aus München, Officierswitwe, 59 J., röm.-kath., Magenkrebs, Fr. J.-B.-Sp.
 - Juon Meierian aus Boizsa, Tagelöhner, 25 J., gr.-or., Nierenentzündung, Fr. J.-B.-Sp.
 - Adolf Martin, Sohn des Feuerwerkers Adolf Maurer, 6 Mon., ev., Darmkatarrh, Jungewaldstraße Nr. 2.
 - 4. J. M. Gustav Martini, Magistrats-Rath, 29 J., ev., Schußwunde, Großer Ring Nr. 13.
 - Andreas Bayer aus Leiskirch, Holzschneider, 69 J., ev., Schlagfluß, Fr. J.-B.-Sp.
 - Johann Bogert, Schuhmachermeister, 50 J., evang., Zungenkrebs, Fr. J.-B.-Sp.
 - 6. George Stoika, Weirer, 54 J., gr.-or., Tuberkulose, Schlangengasse Nr. 11.
 - Justine Kuchbacher, Spitalspfändnerin, 78 J., ev., Altersschwäche, Bürgerhospital.
 - 7. Anna, Tochter des Tagelöhners Nicolai Brascka, 2 J., gr.-or., Zehrfieber, Wollgasse Nr. 6.
 - Josef Uchirich, Schuhmachermeister, 52 J., röm.-kath., Tuberkulose, Elisabethgasse Nr. 47.
 - Lorenz, Sohn des Stizmenmachers Julius Szilagyi, 1 J. 5 M., ref., Bräune, Elisabethgasse Nr. 13.
 - 9. Ludwig Eggert, Kaufmann, 67 J., röm.-kath., Leberkrebs, Kleiner Ring Nr. 23.
 - Karl Frenk, Kiemer, 30 J., ev., Sticfluß durch Erhängen, Kärlsnergasse Nr. 48.
 - Johann, Sohn des Tagelöhners Georg Köhrich, 3 Wochen, ev., angeborene Schwäche, Schlangengasse Nr. 16.
 - 10. Maria, Tochter des Tagelöhners Georg Köhrich, 3 Wochen, ev., angeborene Schwäche, Schlangengasse Nr. 16.
 - Maria Dima aus Kaltwasser, Tagelöhnerin, 42 J., gr.-kath., Tuberkulose, Fr. J.-B.-Sp.
 - Wenzel Holzpader aus Hardetschlag (Böhmen), Maschinenführer, 49 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Fr. J.-B.-Sp.
 - 11. Paraskeva Brascka, Weirerswitwe, 87 J., gr.-or., Altersschwäche, Wollgasse Nr. 6.
 - 12. Irene, Tochter des Tischlermeisters Adolf Karp, 6 Wochen, ev., allgemeine Schwäche, Schmiedgasse Nr. 9.
 - 13. Katharina, Tochter des Stizmenmachers Alexander Segesdi, 8 J., ref., Zehrfieber, Freundschaftsgasse Nr. 21.
 - 15. Pauline, Tochter des Buchdruckers Adolf Connerth, 4 J. 5 M., ev., Diphtheritis, Neugasse Nr. 16.
- Hermannstadt, den 18. August 1884.

Marktbericht.

Schäßburg, 19. August. Weizen per Hektoliter fl. 6.— bis 7.—, Halbrucht fl. 4.50 bis 5.—, Korn fl. 3.60 bis 4.—, Gerste fl. —.— bis —.—, Hafer fl. 2.90 bis 3.20, Ankerfl. fl. 4.50 bis —.—, Bohnen fl. 4.50 bis —.—, Erbsen fl. 1.80 bis —.—, Kirschen fl. 2.00 bis —.—, Hirsche 13 kr., Rindfleisch per 100 Kilo fl. 11.—, Schweinefleisch fl. 15.—, Weizenrohweizen fl. 12.—, Schwarzkohlweizen fl. 10.—, Aufschüttler per Kilo 60 kr., Seite 32 kr., rohes Unschitt 32 kr., Rindfleisch fl. 1.—, Schweinefleisch 75 kr., Rindfleisch 44 kr.

Fremden-Liste

- vom 20. August.
- Hotel Neuridner. L. v. Brennerberg, Privatier, M. Beer, Kaufmann, von Wien; Albert Konrad, Bürgermeister, von Mühlbach.
 - Hotel Kömischer Kaiser. J. Ronca, Professor, von M.-Balarbely.
 - Waldsiedler Hof. R. Dvovich, k. k. Hauptmann, von Karlsburg; M. Kaufmann, Kaufmanns-Gattin, von Braila; M. Genzy, Kellnerin, von M.-Balarbely; M. Breton, Kellner, von Nagy-Banya.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction Friedrich Dorn (artistischer Director Josef Gettler).

Letzte Woche.

Abonnement Donnerstag den 21. August: Suspendu Nr. 36.

Prinz Friedrich, Kronprinz von Preußen.

Schauspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 20. August 1884.

Ung. Goldrente.....	122.10	Ungarische Prämien-Lose.....	114.90
4percentige Goldrente.....	92.80	Teichregulirungs- u. Siegeb. Lose	115.80
5percentige Goldrente.....	89.15	Deffter Staatsfund in Papier..	80.90
Ung. Eisenbahn-Anleihen.....	142.20	Deffter Staatsfund in Silber..	81.75
Ung. Oest. I. Emission St.-Dblig.	96.80	Deffter. Goldrente.....	103.65
„ „ II. „ „ „ „ „ „	115.50	1860er Staats-Anleihen.....	135.10
„ „ III. „ „ „ „ „ „	102.20	Deffter-ungarische Bankactien ..	855.—
Ung. Grundentlastungs-Dbligat.	101.10	Ungar. Creditbank.....	307.60
Ung. Grundentl.-Dblig. mit Verz.	101.—	Deffter. Creditactien.....	308.80
Teines-Banater Grundentl.-Dblig.	101.—	R. I. Ducaten.....	5.75
Teines-Ban. Grund.-Dbl. mit Verz.	101.—	20 Francs-Silber.....	9.66 1/2
Siebenb. Grundentlastungs-Dblig.	101.—	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.50
Kroat.-Slav. „ „ „ „	100.—	Pfund.....	121.60
Beizeugentl.-Dbligat.....	98.75	Deffter. Papierrente 5%, Feuerf.	95.95

U. 3. 588 ex 1884.

[615] 3-3

Kundmachung.

Die Siebenbürgerherrschaft ist geneigt, die Exploitation der am Lotruflusse gelegenen revidirten Gebirge an einen Unternehmmer zu überlassen.

Diese Waldgebiete umfassen eine Bestockung von 14812 Joch und ist die Exploitation in der Weise durchzuführen, daß die benutzbaren Stammhölzer (über 40 Centimeter Durchmesser in Brusthöhe) in einem Zeitraum von 30 Jahren zur Nutzung zu gelangen haben und beträgt der haubare Fichtenbestand von 40 Centimeter unterer Stammstärke in diesen Waldgebieten nach der Abschätzung von Sachverständigen rund eine Million Kubikmeter.

Offerte wegen Exploitation dieser Waldgebiete sind bis zum 10. September 1884 bei dem gefertigten Centralamt, wofür auch die weiteren Vertrags-Bestimmungen eingesehen werden können, einzureichen.

Hermannstadt, am 30. Juli 1884.

Vom Centralamt der sächsischen Universität.

Das Gast- und Kaffeehaus

auf der Sagstiege Nr. 4 ist zu verpachten und vom 1. October zu beziehen.

Näheres zu erfragen: Heuplatz Nr. 9.

ANDREAS HEINZMANN's Nachfolger

JOSEF BABOS,

Uhrmacher,

Hermannstadt, Saggasse 17

empfehlte einem p. t. Publicum sein

reich assortirtes

Lager aller Gattungen Uhren

und übernimmt Reparaturen zu den billigsten Preisen unter 1-jähriger schriftlicher Garantie.

Saggasse Nr. 17.

Lose à 50 kr. ö. W. der großen Silber-Lotterie.

Ziehung am 9. October 1884.

Ausstellung der Gewinne im Schaufenster der k. k. Hof- und Kammer-Zubehöler

V. Mayer's Söhne,

Wien, I. Stock im Eisenplatz 7.

I. Haupttreffer:

Große Cassette mit completem, prachtvollem Tafel-Silberzeug für 12 Personen, maßstabes Silber, enthaltend 129 Stück.

Im Ganzen 2000 Gewinne,

darunter Tafel-Silberzeug, Cassetten, Tafelaufsätze, Girandols, 120 Anker- und Cylinderröhren, Damenschmuck etc. etc.

Ein Los fünfzig Kreuzer.

Das Verzeichniß sämtlicher Gewinne liegt in allen bekannten Verkaufsorten zur Einsicht auf.

Los-Bezug durch die Lotterie-Kanzlei

Wien, I., Rothenthurmstrasse 2

(fürstlich-bischöfliches Palais)

gegen Postanweisung des Betrages für die bestellten Lose, nebst 20 kr für Francatur und Ziehungliste.

Bei Abnahme von 5 Losen aufwärts Franco-Zufendung der Lose und Ziehungliste.

Für 5 fl. elf Lose franco und Ziehungliste.

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.;

Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Bettelagen, Regenmäntel, Urinhälter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpölder, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discreet per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie

Alex. Mosé, Wien,

I., Böllnerhofgasse No. 4.

Eine Erzieherin

mit Deutsch Französisch und Clavier sucht Stellung. Gefällige Anträge unter „Y. Z.“ an die Expedition dieses Blattes.

[688] 2-3

Bur gefälligen Beachtung.

Gefertigter erlaubt sich dem geehrten Publicum sein gut sortirtes Waarenlager zu empfehlen. Dasselbe enthält außer einer großen Auswahl in den neuesten Stickereien sammt allen einschlägigen Artikeln auch vorzügliche Nieder, sowie eine schöne Collection in feiner Lederwaare, als: Portomonnais, Cigarren- und Tabak-Etuis, Visites, Notizbüchel, Brieffaschen mit und ohne Stiderei; ferner Holzschnitzereien und Korbwaaren zu billigsten Preisen.

J. S. Winkler,

Heltauergasse 12.

!Lohnender Verdienst!

Verdienst

Personen aller Stände werden überall zum Verkaufe von Staats- und Prämien-Losen gegen monatliche Abzahlung (laut Gesetz-Artikel XXXI vom Jahre 1883) unter günstigen Bedingungen engagirt. — Offerte an die

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft, BUDAPEST.

[616] 6-6

Ein Obermüller

(Siebenbürger Sachse),

30 Jahre alt, verheiratet, welcher seine Lehrzeit in einer renommirten Mühle Siebenbürgens beendete, zwei Jahre bei Wien, zehn Jahre in Rheinpreußen und Westfalen, und zwar 3 1/2 Jahre als Untermüller und Steinschärfer und 6 1/2 Jahre als Obermüller in verschiedenen, mit den neuesten Mülerei-Maschinen ausgestatteten größeren Dampf- und Wassermühlen fungirte, wünscht, da derselbe wieder in die Heimat zurückzukehren gedenkt, jetzt oder auch später Stellung als Obermüller oder Mühlen-Verwalter.

Auf Wunsch stehen Zeugnisse und Referenzen sowohl aus Deutschland, als auch aus Siebenbürgen gerne zu Diensten.

Diesbezügliche Offerte beliebe man sub „X. 100“ an die Expedition dieses Blattes gelangen zu lassen.

[657] 2-3



Eremias, Karl Kirr, Ed. Kugler, Apot., Munteanu & Mincovitz in Kronstadt empfehlen ihren p. t. Kunden ZACHERL'S neueste auserwählte Specialität

„Zacherlin“

zur totalen Vertilgung und Ausrottung aller schädlichen und lästigen Insecten.

Alle bis heute bekannten Insecten: Pulver oder sonstigen Mittel gegen das Ungeziefer werden von dieser Specialität an intensiver Kraft, Schnelligkeit und Sicherheit übertroffen. Besonders muß davor gewarnt werden: „Zacherlin“ ja nicht mit dem gewöhnlichen Insectenpulver zu verwechseln! Das „Zacherlin“ wird nur in Originalflaschen — nie aber in losem Papier verkauft oder offen aus-gewogen! — Die Originalflaschen müssen, um echt zu sein, die Namensfertigung und die Schutz-marke tragen:

[607] 2-12



Ein diplomirter Assistent der Pharmacie

mit guten Referenzen und der rumänischen Sprache mächtig wird acceptirt bei

J. EITEL, Apotheker, Romnicu-Valcea (Rumänien).

[675] 2-3

Er löst!

von den Qualen seiner Nieren kann Seidemann in einigen Tagen auf vollständig schmerzlose Weise unter Garantie des sichersten Erfolges werden nur durch Apotheker Schneid's Keralyn aus der St. Georgs-Apothete, Wien, V., Wimmergasse 33. Preis 1/2 Flacon 60 kr., 1/4 Flacon 1 fl., per Post um 10 kr. mehr. Um das allein echte und wirksame Mittel zu erhalten, verlange man ausdrücklich Keralyn von Apotheker Schneid und bitte sich vor Nachahmungen und Anpreisungen ähnlicher Mittel.

[649] 3-8

Josef Drexler,

Restaurateur,

empfehlte den p. t. Vereinsgästen seine in der nächsten Nähe der Festhalle gelegene Garten-Restaurations zur gütigen Beachtung. Bei ungünstiger oder kühler Witterung ist stets im Salon gedeckt.

Sochachtungsvoll

Josef Drexler (Flora-Garten).

[670] 4-6

Die besten und vorzüglichsten Nähmaschinen

mit 5-jähriger Garantie

zu nachstehenden Preisen, jedoch nur gegen sofortige Baarzahlung zu verkaufen:

Wheler & Wilson-Nähmaschinen mit eleganter Ausstattung und Verschlußkasten 33 fl.,

Singer-Familien-Nähmaschinen mit eleganter Ausstattung und Verschlußkasten 32 fl.,

Howe-Nähmaschinen Lit. C. mit eleg. Ausstattung für Schuhmacher oder Schneider 33 fl.,

neueste Singer-Familien-Hand-Nähmaschinen mit eleganter Ausstattung und Chatulle 27 fl.

Hermannstadt, 18. August 1884.

Paul Nendwich.

[671] 2-3

Beachtenswerth.

Anlässlich der Vereins-Festtage in Hermannstadt wird in der Galanterie- und Spielwaarenhandlung des

Samuel Stengel,

Grosser Ring Nr. 19,

sämtliche Waare, bestehend in großer Auswahl von Gold-, Brief- und Cigarren-Taschen, Kopf-, Bart-, Zahn- und Kleiderbürsten, Aufsteck-, Frisir- und Staubkärmern, Essbestecke, Federmesser, Scheeren, Mund- und Handharmonikas, Damen- und Marktkörbe, Arbeitskofferl und Necessaires, Albums, Regenschirme, Parfümeriewaaren aller Art, Camen- und Herrenschmuck aus feinstem Talmigold, Nickel, Eisenbein, Brillanten etc. etc., vom echten Schmuckbaum zu unterscheiden, Galanteriegegenstände zu Festgeschenken, Kinderwagenl und Kinderspielwaaren nebst unzähligen Gebrauchsartikeln aller Art im Ausverkaufsweg zu herabgesetzten Inventurspreisen verkauft.

Dasselbst befindet sich nebst mehreren Depots auch das Depot der

Holzschmidschule in Reisd

mit sehr schönen Schnitzwaaren in Obsttellern und Visites, Uhrträger, Schreibzeuge, Salatbestecke, Bilderrahmen, Zündholzträger etc. etc., als passendes Geschenk von der fortgeschrittenen sächsischen Haus-Industrie.

[669] 2-3

Die erste siebenbürgische Cassen-Fabrik

A. C. ÖSZY

empfehlte ihre

eigens construirten und nur vom eingeweihten Käufer ausschließbaren

feuer- und einbruchssicheren

Geld=

und

Bücher-Cassen

in verschiedenen Formen und Größen zu billigeren Preisen, als Cassen aller anderer Fabriken.

Die Cassen stehen zur Ansicht im Fabrik-Locale:

Hermannstadt, Neustiftgasse Nr. 9.

Illustrirte Preis-Courants auf Verlangen gratis und franco. (188) 4-10

